

# Die „Arbeitslück“ von St. Ursula

Die „Klutengarde“ wurde vor 111 Jahren gegründet – „Dä Ädäppelsbaron“ fand den Namen

VON MARKUS FREY

**Altstadt-Nord.** Weiße Hemden, schwarze Hosen und ein rot-kariertes Halstuch, dessen Knoten in einem Zündholzdöschen mit der Aufschrift „Welthölzer“ steckt. Dazu ein stattlicher schwarzer Hut, an den Ärmeln rote Schleifen und ein Bändchen unterhalb des linken Knies. Kenner des kölschen Fasteleers wissen längst, von wem die Rede ist: An ihrer Uniform sind die Jecken der „Klutengarde“ schon von weitem gut zu erkennen.

In dieser Session feiern sie närrisches Jubiläum: Vor 111 Jahren wurde die Garde im Viertel rund um St. Ursula aus einem „Jünglingsverein“ heraus gegründet, heute vereint die Traditionsgesellschaft geschlechterübergreifend Jecke jeden Alters. Doch in den Anfangstagen waren es vor allem „junge Fetze“, die beim Stammtisch „en de Weetschaff op d'r Eck“ – Friedrich Wilhelm Cöblers „Verdötschte Jivvel“ am Gereonswall – über ihre Beteiligung am Fastelovend berieten. Endlich selbst was auf die Beine stellen und nicht immer nur zuschauen, wenn rote und blaue Funken durch die Stadt paradierten. Ideen gab es viele. Sollte man als „Harlekin“-Truppe dabei sein oder doch lieber in der Verkleidung jener neumodischen Radfahrer, die damals immer zahlreicher wurden?



**Unverkennbar:** In ihren Uniformen fällt die „Klutengarde“ auch nach 111 Jahren noch auf. Foto: Frey

Weil der Nachwuchs keinen gemeinsamen Nenner fand, rief Willi Cöbler, Spitzname „die Fott“, schließlich seinen Vater, den Wirt, hinzu und bat ihn um seinen Rat bei der Namensfindung.

## Namensstreit mit der Prinzensgarde

Doch der alte, bodenständige Cöbler wusch der versammelten Jugend zunächst ordentlich den Kopf. „Ehr sid doch alles Arbeitslück, und wie heisch et doch esu

schön? Schuster bliv bei dingem Leisten. Esu jet möht ehr mache“, raunte der Schankwirt und traf mit seiner Kritik ins Schwarze. „Kluten sin Arbeitslück“, nannte einer mit dem Spitznamen „Dä Ädäppelsbaron“ ein Beispiel, und der Name war gefunden. Warum also nicht gleich eine Garde von „Arbeitslück“, eine „Klutengarde“, bilden?

Als „Kluten“ waren im Volksmund diejenigen bekannt, die in der Stadt die schwerste körperliche Arbeit verrichten mussten.

Die beim Be- und Entladen der Schiffe Kisten und Säcke schleppten und die zumeist überladenen Handkarren bedienten.

Doch ein Namensstreit mit der „Prinzensgarde“, die sich über den „Garde“-Titel im Zusammenhang mit den „Kluten“ echauffiert hatte, führte dazu, dass diese in den ersten Jahren als „Klutengilde“ in die fünfte Jahreszeit starteten. Die erste Teilnahme der närrischen „Kluten“ am Rosenmontagszug von

1908 geriet für das Ursula-Veedel zum echten Ereignis. Und auch wenn sie ihre traditionelle „Klutensitzung“ zuletzt häufiger auf der anderen Rheinseite im Mülheimer „Liebfrauenhaus“ ausrichteten und die „Kluten“ im Hafan längst von Hebekränen und moderner Technik abgelöst wurden, fühlen sich die Mitglieder der „Klutengarde“ dem Viertel immer noch eng verbunden. „Wir wollen mit der Sitzung irgendwann wieder zurück. Sobald wir einen passenden Saal finden“, versichert Heike Kreiten, Vorstand der Klutengarde.

In der Nippeser Metallkunstschmiede von Kreiten und ihrem Mann Tobias, die kleine und größere Kunstwerke für Traditionsgesellschaften wie die Nippeser Bürgerwehr oder die Lövenicher Neustädter fertigt, entsteht auch der „Rundschau“-Orden. Ihr Sitz ist ebenfalls nur einen Steinwurf von St. Ursula entfernt. Aufgrund ihres närrischen Jubiläums, und weil sie darüber hinaus beim letzten Wettbewerb der „Schull- un Veedelszöch“ als Gruppe einen vorderen Platz belegte, darf die „Klutengarde“ 2019 wie anno 1908 als Veedelsverein im Rosenmontagszug mitmachen. Die Freude darüber ist riesengroß. „Wir sind endlich wieder dabei!“, schwärmt Krei-

ten, die ursprünglich aus Dortmund stammt und sich nach ihrem Umzug ganz bewusst für die „Klutengarde“ entschieden hatte, während Gatte Tobias bei den Roten Funken aktiv ist. „44 Leute, angeführt von unserem Zugleiter Stefan Burgwinkel, werden mitgehen“, kündigt sie an.

Und auf der traditionellen „Klutensitzung“ konnte der im April aus dem Amt scheidende „Kluten“-Präsident Heinz-Gerd Orts unlängst wieder Hochkaräter des Fasteleers wie „Marita Köllner“, „Brings“ oder das legendäre „Dellbrücker Boore Schnäuzer Ballett“ begrüßen. Immer noch raderdoll mit von der Partie ist auch der über 90-jährige Udo Cöbler, Sohn von Vereinsgründer Willi Cöbler. Innerhalb der Kluten-Familie ist er nur als „Kleenfott“ bekannt.

Einmal im Monat kommt die Garde nun in der Gaststätte „Em Altertümche“ in der Ritterstraße zusammen. Inzwischen steigt die Mitgliederzahl wieder: „Wir konnten zuletzt jüngere Leute gewinnen und wollen insgesamt noch mehr werden“, gibt Kreiten als Ziel aus. Eine bessere Gelegenheit, öffentlich die eigene jecke Seele zu präsentieren als inmitten des Rosenmontagszugs, kann es auch für die an harte Arbeit gewöhnten „Kluten“ nicht geben.

**Jeck  
im  
Veedel**